

Ein gutes Herz

macht manchen Fehler gut.

Lustspiel in einem Aufzuge.

Personen:

Hastig, ein wohlhabender Gutsbesitzer.

Mariane, seine Tochter, ein Mädchen von 14 Jahren.

Lotchen, seine Nichte, im gleichen Alter.

Fraugott, Nefse des Herrn Hastig, 14 Jahre alt.

Gottfried, ein alter Kutscher.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist auf Herrn Hastigs Landgute.

Erster Auftritt.

Hastig (allein, einen Brief in der Hand).

Das hat man davon, wenn man sich anderer Leute Kinder annimmt. Der Traugott, wie ich ihn geliebt habe! — mehr als meinen eignen Sohn! und ist so ein Bube, und macht mir solche Streiche? — Die Strafe, daß ich immer meinen Ludolf hintangesetzt und diesem ein schlechteres Herz zugetraut habe, als ihm. Es ist wahr, es war ein muntreer Junge; man mußte ihm gut seyn, er lief aus Liebe für einem durch's Feuer, hatte Herz wie ein Löwe, war ohne Falsch; aber — wer weiß, in was für gottlose Gesellschaft er gerathen ist — er soll mir nicht wieder vor die Augen! — Ah, Lottchen —

Zweyter Auftritt.

Hr. Hastig, Lottchen.

Lottchen.

Sie haben mich rufen lassen, lieber Onkel! was ist zu Ihrem Befehl.

Hr. Hastig.

Schöne Nachrichten von deinem saubern Herrn Bruder?

Pottchen.

Von meinem Bruder?

Hr. Hastig.

Da lies einmahl Ludolfs Brief, oder — noch besser, ich lese dir ihn vor. »Sie können leicht denken, »liebster Papa, wie leid es mir thut, daß ich Ihnen eine so unangenehme Nachricht schreiben muß; »aber es ist doch besser, Sie erhalten sie durch mich, »als durch Andere. Unser lieber Traugott« — ja doch, über den lieben Traugott! der Schurke verdient auch wohl, daß man ihn den Lieben heißt — »unser »lieber Traugott macht sehr läuberliche Streiche« — das reimt sich vortrefflich — (liest weiter). »Er hat »vor einigen Tagen — doch können es wohl Wochen »seyn, das weiß ich so genau nicht, seine Uhr, und »was noch weit schrecklicher ist, Castellios lateinische »Bibel verkauft; und hören Sie nur, wie ich dahinter gekommen bin. — Ein alter Büchertrödler, der »immer auf der Schule alte Bücher zu verkaufen »umher trägt, brachte sie unter andern auch mit, »da ich bey einem meiner Cameraden war. Ich kannte die letzte sogleich, und zum Ueberflus stand auch »sein Nahme am Ende hineingeschmiert. Ich kaufe »sie um 16 Groschen, sage ihm aber nichts davon, »weil das Feindschaft macht; sondern trage sie zu

»dem Herrn Conrector hin. Dieser läßt erst den
»Tröbler kommen, damit er sagt, von wem er sie
»verkauft habe; dann fordert er Traugotten. Dieser
»läugnet nicht etwa, sondern sagt, er habe sie freylich
»verkauft, weil er Geld gebraucht, und indessen von
»einem Freunde, der zwey Bibeln besäße, eine ge=
»borgt habe. Der Herr Conrector will wissen, wo=
»zu das Geld? er gibt Verschiedenes vor, das aber
»verdächtig ist. — Nun, dachte ich, du mußt doch
»Acht geben, ob nicht noch mehr unter die Leute von
»ihm gekommen ist. Ich vermisse dann seine Uhr, die er
»von Ihnen zu Weihnachten erhielt, damit er nicht
»die Stunden, wie manchmahl wohl geschehen, ver=
»säumen möchte. Ich bitte ihm, mir zu sagen, wel=
»che Zeit es wäre, und nun frage ich, wo er sie habe?
»und er versetzt, beym Uhrmacher. Ich gehe heim=
»lich zu dem, den er mir angibt, und es ist kein
»Wort davon wahr. Ich halte es ihm vor, und er
»sagt, es ginge mich nichts an; sie sey an einem
»Orte, wo sie besser aufgehoben sey, als in seiner
»Tasche. Er sey jetzt so an seine Stunden gewöhnt,
»daß er nicht mehr darnach zu sehen brauche, um
»zu wissen, welche Zeit es wäre. Wer weiß, was
»noch mehr fort ist; denn wer kann Alles übersehen.«
— Nun, was sagst du dazu, Pottchen? —

P o t t c h e n.

Ich gestehe! Ihnen, lieber Onkel, ich bin äußerst
unzufrieden mit ihm; inzwischen —

Hr. Hastig.

Nun, warte nur; es ist noch nicht alles, das Beste kommt noch — »Aber nun hören Sie weiter, »wie abscheulich er sich vergangen! Vorgestern Nachmittags geht er ohne Erlaubniß des Herrn Conrectors weg, der den Abend nicht zu Hause war; »kommt nicht nur nicht zu Tische, sondern bleibt sogar die ganze Nacht weg, und erscheint nicht eher, »als am andern Morgen wieder. Sie können leicht »denken, wie ihn der Conrector empfangen hatte. »Er sollte nun sagen, wo er gewesen ist; und da macht »er ihm ein Haufen Zeug vor, das gewiß nicht wahr »ist, und nun soll er auf den Sonnabend vor dem »Synodus der Herren Schul-Collegen, wo er gewiß, »wenn es nach den Rechten geht, excludirt oder relegirt wird. Ich härmte mich nicht wenig über seinen Undank für Ihre Güte, über die Schande, die »er Ihnen und mir macht, und das lächerliche Leben, »in das er geräth; denn, wenn es auch wahr wäre, »was er vorgibt, wo er gewesen ist« — nun, warum sagt der Pinsel nicht, wo? — (liest weiter) »welches ich doch kaum glaube, so ist es um so viel »schlimmer und verdient Ihren Zorn um so viel »mehr. Nun droht er, da man ihm nicht glauben »will, daß er zu Ihnen selbst laufen will« — u. s. w. Er mag nur kommen; nicht über meine Schwelle soll er! — nun und nimmermehr! Er mag sehen, was aus ihm werden wird — hingehen, wo er seine

Nacht zugebracht hat, und das sage ich euch — nicht ein gutes Wort für ihn!

Lottchen.

Ich kann und werde ihn nicht entschuldigen, lieber Herr Onkel, wenn alles so ist, wie der Better Rudolf schreibt.

Hr. Hastig.

Wenn es so ist, wie der Better Rudolf schreibt — Als wenn es anders seyn könnte? als wenn mein Sohn Lügen schreiben würde?

Lottchen.

Es würde unverschämt seyn, wenn ich Ihnen einen Argwohn wider diesen beybringen wollte, ob es gleich sonst seine Art war, nicht für Jemand, sondern wider Jedermann zu sprechen.

Hr. Hastig.

Ich weiß, daß er ein Schleicher war; und daß ich Traugotten so lieb, und fast lieber, als ihn hatte, weil er bey allen seinen kleinen Bubenstreichen ein ehrliches Herz bewies, die Wahrheit sagte, er mochte unrecht haben oder nicht; aber jetzt — jetzt sehe ich, daß sich alles umgedreht hat! — Was mir hingegen der Herr Conrector Gutes von meinem Sohne schreibt —

Lottchen.

Gewiß, mein lieber Onkel, freue ich mich darüber, so sehr ich mich über meinen Bruder betrübe; aber —

Hr. Hastig.

Aber noch einmahl, kein Wort für ihn! sie mögen ihn einsperren, excludiren, relegiren, mir gilt es gleich. Ich frage nun weiter nichts darnach; er mag sehen, wie er in der Welt fortkömmt, nach Holland gehen, ein Schiffsjunge werden, nach Ost- oder Westindien ziehen. Ich habe genug auf ihn verwandt, ihn wie meinen Sohn gehalten, ihm alle seine Streichelchen vergeben, und — und

Lottchen.

Das haben Sie. Sie sind der gütigste Vater für uns gewesen, und wenn unsre leiblichen Aeltern noch gelebt hätten, so hätten Sie nicht mehr für uns thun können.

Hr. Hastig.

Das habe ich auch gern gethan; und ich mache mir auch kein Verdienst daraus. Meine selige Schwester hätte das eben so gut für meine Kinder gethan; es war also Pflicht; noch hat es mich auch nicht gereut; denn die wilden Zungenstreiche —

Lottchen.

O! ich weiß, daß Sie mein Bruder durch seine Lebhaftigkeit oft beleidiget hatte, aber ich hoffe doch, nie mit Willen, nie mit Vorsatz; und seine Reue ist immer noch größer, als sein Vergehen gewesen.

Hr. Hastig.

Das ist alles wahr, und drum konnte ich ihm auch vergeben, wenn er gleich einmahl durch einen

Sprühteufel sich die Haare vom Kopf wegbrannte, den Nachbar einen großen Spiegel durchs Fenster einwarf, den ich bezahlen mußte, in einen Morast mit einem ganz neuen Kleide fiel, und mir meine prächtige neue Chaise in Trümmern fuhr. Es waren kindische Streiche, die Züchtigung, aber keine Verstossung verdienten; ich schrieb sie seiner Lebhaftigkeit zu, die immer noch keine Bosheit verrieth. Aber seine Sachen zu verkaufen, mit läuderlichem Volke sich einzulassen, des Nachts außer dem Hause zu bleiben, sich seinem Lehrer zu widersetzen, davon laufen zu wollen; ja, du sollst mir nur kommen — nicht vor mein Angesicht! —

L o t t c h e n.

Aber ihn wenigstens doch erst anhören, was er zu seiner Entschuldigung vorbringt, lieber Onkel!

H r. H a s t i g.

Ihn anhören? — Ja, da käme ich schön an! Nicht sehen will ich ihn, damit ich ihn nicht anhören darf, und, Lottchen — das sage ich dir, du bist allezeit ein sehr gutes Kind gewesen, und immer habe ich dich lieb gehabt, da hat aber unsere Freundschaft ein Ende, wenn du ein Wort weiter für ihn verlierst. Gleich will ich im ganzen Dorfe Befehl geben, daß sie ihn mit Knütteln hinaus jagen, wenn er meinen Boden betritt.

L o t t c h e n.

Nein, lieber Onkel, das können Sie nicht über Ihr Herz bringen! ihre Güte —

Hr. Hastig.

Wie? was? das könnte ich nicht? einen Schurken nicht seiner Bosheit überlassen?

Pottchen.

Nein, das können Sie nicht, einer zärtlichen Schwester Fürbitte, die Sie kindlich verehrt, zurück weisen!

Hr. Hastig.

Das kann ich, und will dir weisen, daß ich es kann.

Pottchen.

So werde ich glauben, daß Sie meiner Mutter Andenken nicht mehr, daß Sie mich nicht mehr lieben. Nein, ich verlange nicht, daß Sie ihn nicht bestrafen sollen; er verdient nicht, Ihr Angesicht zu sehen, wena er der läberliche Mensch ist, wie ihn mein Vetter Ludolf schildert —

Hr. Hastig.

Nun, das laß ich mir gefallen! Nur nicht wieder vor meine Augen!

Pottchen.

Aber, wie kann er sich entschuldigen?

Hr. Hastig.

Ha! also meynst du doch, daß er sich noch entschuldigen könnte?

Pottchen.

Vielleicht —

H r. H a s t i g.

Nein, nicht vielleicht. Die Sachen sind alle so klar, daß sie sich nicht widerlegen lassen, die verkauften Sachen, das Wegbleiben aus dem Hause — und warum sagt er nicht, wozu er das Geld gebraucht hat, wo er gewesen ist?

L o t t c h e n.

Er scheint es ja gesagt zu haben. Nur daß ihm Ludulf nicht geglaubt, und die Sache für sehr verdächtig ausgibt? Ach! liebster Herr Onkel — (Sie küßt ihm weinend die Hand).

H r. H a s t i g.

Sa, ja, ich weiß, du meynst es gut; aber quäle mich nicht mit deinen Bitten, wenn du mich lieb hast — Siehst du, das will ich noch thun, ich will noch des Conrectors Brief abwarten.

L o t t c h e n.

Der Herr Conrector scheint aber mehr Ludolf's, als meines Bruders Freund zu seyn.

H r. H a s t i g.

Und sollte er es nicht seyn, wenn sich der Eine gut, der Andere schlecht aufführt? — (Es kömmt ein Bedienter). Was wollt ihr?

B e d i e n t e r.

Es ist ein Bothe da, der Sie gern sprechen will.

H r. H a s t i g.

Ein Bothe? Habt ihr ihn nicht gefragt, was er bringt?

Bedienter.

Er hat einen Brief.

Hr. Hastig.

Nun? und wißt ihr nicht, woher?

Bedienter.

Aus der Fürstenschule.

Hr. Hastig.

Nun merke ich's wohl! — (Er sieht den Brief an). Ha! da haben wir's! Vom Conrector, das seh' ich an der Hand. (Er geht ab. Lottchen will mitgehen; der Bediente winkt ihr).

D r i t t e r A u f t r i t t .

Lottchen. Bedienter.

Bedienter.

Mamsell Lottchen! Mamsell Lottchen!

Lottchen.

Was will er?

Bedienter.

Nur Einen Augenblick!

Lottchen.

Nun?

Bedienter.

Im Vertrauen! Ihr Herr Bruder ist hier!

Lottchen.

Mein Bruder hier?

Bedienter.

Ja, wenn er noch nicht hier ist, so ist er doch nicht weit von hier.

Lottchen.

Und hat Er ihn gesehen, oder mit ihm gesprochen?

Bedienter.

Weder gesehen, noch mit ihm gesprochen.

Lottchen.

Und woher weiß Er es?

Bedienter.

Von dem Bothen, mit dem er gekommen?

Lottchen.

Mit dem Bothen ist er gekommen?

Bedienter.

Ja, hören Sie nur, wie die Sache ist. Sie wissen, er war ein Bischen ein loser Vogel —

Lottchen.

Aber doch kein böser Mensch.

Bedienter.

Nein, das weiß der Himmel, wir hatten ihn Alle lieb, und hätten Alle für ihn das Leben gelassen. Er belohnte uns jeden kleinen Dienst, den wir ihm leisteten, bath für uns bey Ihrem Onkel, wenn wir etwas versahen; war der Sachwalter des ganzen Dorfes, und badete Manches aus, was Andere gestiftet hatten —

L o t t c h e n.

Ja, ich weiß, daß er ein gutes Herz hat; aber zur Sache! wo hat ihn denn der Bothe gelassen?

B e d i e n t e r.

Nun sehen Sie, also mag er dort wohl auch einige kleine Schelmstücke practicirt haben?

L o t t c h e n.

Schelmstücke?

B e d i e n t e r.

Je nun ja, Schelmstücke. Kleine, meine ich nur, so wie man sie nennt, oder wie Sie sie heißen wollen. Da ist denn sein Herr Präceptor dahinter gekommen, und da hat er sollen bestraft werden, und Sie kennen ihn; er ist ein braver junger Herr, er läßt keine Beschimpfung auf sich sitzen.

L o t t c h e n.

Wenn er durch seine Aufführung Strafe verdient hat, so ist dieß keine Beschimpfung, sobald er sie von seinem Lehrer mit der ehrerbiethigen Unterwerfung leidet, die er ihm schuldig ist, und ich würde ihn selbst nicht für meinen Bruder erkennen —

B e d i e n t e r.

Nun, nun, das wird sich schon geben; kurz und gut, er ist davon gelaufen.

L o t t c h e n.

Das ist sehr traurig, und verräth nichts Gutes; wenigstens eine große Widerseßlichkeit.

Bedienter.

Ah, ich denke, er wird nicht weit laufen. Hören Sie nur weiter. Der Conrector schickt also gleich den Bothen fort, um Ihren Onkel in einem Briefe davon zu benachrichtigen. Unterwegs trifft er den jungen Herrn in der Mittagsstunde, nicht weit vor einem Dörschen, unter den Weiden an einem kleinen Bache schlafend an.

Pottchen.

Der arme Bruder!

Bedienter.

Er kennt ihn aus der Schule; denn er ist da der Gemeinbothe, wenn etwas zu verschicken ist. Er weckt ihn also. Sie können sich leicht denken, wie er bey seinem Erwachen erschrocken ist; denn er bildet sich ein, daß er ihm nachgeschickt worden, um ihn zurück zu bringen. Er sagt ihm also gleich, daß er sich bis zum letzten Blutstropfen wehren werde, wenn er so etwas im Sinne habe.

Pottchen.

Das sieht dem Jungen, wilden Menschen ganz ähnlich.

Bedienter.

Der Bothe aber schwört, daß er ihn so lieb habe, daß, wenn er wirklich den Auftrag hätte, und sein Bothenlohn darüber verlieren sollte, er ihn doch nicht verrathen könnte. Er sagt ihm also des Conrec-

tors Auftrag, und läßt ihn den Inhalt des Briefes leicht errathen.

Lottchen.

Nun, und wo hat er ihn denn gelassen?

Bedienter.

Se nun; sie sind mit einander fort und bis hierher auf unser Gut gelaufen. Draugott hat sich draußen hinter der Eremitage im Lusthölzchen versteckt, da will er den Bothen erwarten, bis er zurück kömmt, um zu hören, was mein Herr beym Empfange dazu gesagt hat.

Lottchen.

Nun, der wird ihm eine angenehme Nachricht bringen — Wenn ich ihn nur sprechen könnte!

Bedienter.

Vielleicht wünscht er das eben so sehr; er hat dem Bothen auf ein Blättchen Papier ein Paar Zeilen Lateinisch oder Französisch geschrieben, das weiß ich selbst nicht, damit er es doch Einer von den beyden Frauenzimmerchen, die er vielleicht im Hause zu sehen bekäme, übergeben möchte. — (Er sucht). Wo habe ich's denn?

Lottchen.

Zeig' Er doch her!

Bedienter.

Da! — Es hat sich ganz in meiner Tasche verwirrt; ich weiß nicht, ob Sie es werden lesen können.

Pottchen.

Ich werde schon sehen; (sie liest ein wenig schwer und murmelnd, doch so, daß man es verstehen kann):
Ma très chere Soeur, ou chere Cousine! J'ai eu une petite affaire, qui m'a attirée de fort mauvais traitemens de la part de mes précepteurs; mais comme on me menace d'un chatiment encore plus ignominieux, je me suis enfui, pour m'excuser auprès de mon oncle et obtenir son pardon. Cherchez à me procurer la permission —
— ich verstehe schon das Uebrige —

Bedienter.

Ich aber nicht Ein Wort.

Pottchen.

Er darf nicht dort bleiben. Mein Onkel geht immer um die jetzige Zeit spazieren, und sie könnten einander gerade treffen. Er muß seinem ersten Zorn auszuweichen suchen.

Bedienter.

Ich will ihm das sagen, wenn Sie wollen.

Pottchen.

Will er so gut seyn? Er mag sich lieber durch den Garten in den Holzschoppen, der am Thorwege ist, schleichen; sobald mein Onkel seinen gewöhnlichen Spaziergang angetreten hat, rufe ich ihn von dem hintern Gange herauf.

Bedienter.

Gut, gut, Mamsell. Ich gehe unverzüglich. (ab).

Vierter Auftritt.

Lottchen.

Traugott macht uns durch seine Unbesonnenheiten immer Verdruß; — ich wollte drauf wetten —
Ach, Marianchen!

Fünfter Auftritt.

Lottchen. Marianchen.

Lottchen.

Gut, daß du kömmt! Ich habe dir ein schönes
Histörchen von meinem Herrn Bruder zu erzählen.

Marianchen.

Ach! ich weiß schon, und komme eben vom Papa,
der mir Ludolfs und des Conrectors Brief vorgelesen
hat, und in einem großen Grimm gegen ihn ist.

Lottchen.

Nun, und hat er's nicht Ursache? O ich bin
selbst so böse auf ihn, und überdies noch voll Angst,
wie ich unsern guten Papa ausöhnen will.

Marianchen.

Sey ruhig, Schwesterchen! Was wird's auch
Großes seyn? Ich wollte drauf wetten, sein Feuer
hat ihn wieder zu einer kleinen Tollkühnheit verleitet;
man wird ihn mit einer slavischen Art haben
behandeln wollen, und da kennst du ihn; sein freyer
Geist strebt immer empor —

Lottchen.

O ja, das weiß ich wohl; aber das ist eben strafbar, daß er nicht sich mehr Gewalt anthun lernt; denn, so viel sehe ich wohl, daß er sich gröblich vergangen hat.

Marianchen.

Wer weiß, ob es so atg ist. Du kennst meinen heuchlerischen Bruder, der schon hier alle seine Hofmeister durch falsche Berichte wider ihn einzunehmen suchte, bey jeder Vergehung der Schuldige war und Andern die Strafe zuzuschanzeln wußte. Sein und des Conrectors Brief überzeugen mich, daß bey der ganzen Geschichte Ludolf der Verräther, und Traugott höchstens ein unbesonnener Mensch ist. Zehn Mahl hätte ihn mein lieber Papa in der Hitze zum Hause hinaus gejagt, und es auch zehn Mahl nach seinem guten Herzen bereut, wenn wir Beyde nicht immer seine Parthie genommen, ihn versteckt und Ludolfs Bosheit, wie Traugotts Unschuld an's Licht gebracht hätten.

Lottchen.

Die Sachen sind aber zu klar, und wenn der Conrector nicht zugleich alles bestätigt hätte —

Marianchen.

Siehst du aber nicht Ludolfs Kunstgriffe wieder ganz deutlich? Wer heißt ihn denn die Bibel kaufen und zum Conrector tragen? Konnte er es nicht dir,

oder mir, oder auch unserm Vater selbst unter der Hand melden?

P o t t c h e n.

Ja, daß er aber aus dem Hause des Nachts geblieben, das mißfällt mir am allermeisten.

M a r i a n c h e n.

Und das mir von Ludolfen noch mehr, indem er in seinem Briefe sagt: „wenn auch wahr ist, was er vorgibt, wo er gewesen,“ woher weiß er denn, daß es nicht wahr ist? — Kurz, die ganze kopfhängerische Miene, mit der er die Sache erzählt, und der Anhang, von Undank und Prostitution sehen ihm vollkommen ähnlich.

P o t t c h e n.

Freylich taugen die beyden Leute nicht zusamtn und werden nie zusammen gut thun. Mein Bruder ist lustig, frey, offenherzig, gutmüthig, freygebig, herzhaft, ohne Mißtrauen; aber unbesonnen, rasch, verwegen, ein wenig hartnäckig in dem, was er für gut oder wahr hält, nicht klug genug, sich und gewisse Personen zu schonen, oder Ehrfurcht genug für Diejenigen zu haben, denen er welche schuldig ist, so bald sie ihm Blößen geben und sie nach seiner Meynung nicht verdienen.

M a r i a n c h e n.

Und Herr Ludolf tückisch, neidisch, eigennüzig, schmeichlerisch und heuchlerisch, wie die Katzen, die sich sanft anschniegen, und wenn man glaubt, sie meyn-

nen es recht gut, mit der Pfote einem von der Seite einen Treßs geben; kurz, ich wollte, daß wir tauschen könnten; gern nähme ich deinen Bruder zum Bruder mit allen seinen Fehlern, und schenkte dir den Meinigen mit allen seinen erheuchelten Tugenden. Das Schlimmste ist, daß Traugott nicht hier ist.

L o t t c h e n.

Und warum?

M a r i a n c h e n.

Du kennst meines lieben Vaters Hize. Er läßt sich deshalb geschwind einnehmen. So lange man nicht die Wahrheit der Sache weiß und sie ihm heybringen kann; so kann man ihm auch nichts einreden —

L o t t c h e n.

Ja, ja, davon habe ich den Beweis schon gesehen.

M a r i a n c h e n.

So lange also wird alles angehört, was das liebe Söhnchen und der Herr Conrector schreiben, und jeder Brief Traugott's wird zurück geschickt.

L o t t c h e n.

Aber er will ihn nicht sehen, nicht vor sein Angesicht lassen.

M a r i a n c h e n.

Ach! davor wär' mir nicht leid! Er ist mitleidig, hat Traugotten lieb, und wenn wir nur halbweg die Geschichte wüßten, um ihr den gehörigen Anstrich zu geben —

Lottchen.

Se nun, die ist bald zu erfahren. Da! lies, Marianchen!

(Sie gibt ihr das Zettelchen).

Marianchen.

Ah! Traugott ist hier? vortrefflich! geschwind! Wo ist er?

Lottchen.

Hinten im Hölzchen. Er ist mit dem Boten des Conrectors gekommen, und hat mir dieses durch unsern Diener, der ihn in die Eremitage versteckt hat, gesandt.

Marianchen.

Schnell will ich zu ihm; ich kann's kaum erwarten. Die Neugierde plagt mich eben so sehr, als der Wunsch, ihn mit unserem Vater wieder auszuföhnen.

Lottchen.

Nein, Marianchen, du weißt, unser Papa geht immer um die jetzige Zeit spazieren; ich habe ihm also durch Friedrichen sagen lassen; er solle sich durch den Garten hervor in den Schuppen unter dem hinteren Gang schleichen, wo wir ihm gleich zurufen können, wenn die Luft rein ist.

Marianchen.

Stille! — Ich glaube, ich höre den Papa husten! — geh! ich will hier bleiben und sehen, wie

viel die Glocke geschlagen hat. Geh' und ruf' ihm vom
Gang einen Trostspruch zu!

Lottchen.

Sa, und auch eine derbe Pille; denn die ver-
dient er gewiß auf alle Weise.

(Geht ab.)

Fünfter Austritt.

Marianchen, Hr. Hastig.

Hr. Hastig.

Ich bin so aufgebracht wider den Buben, daß
ich nicht im Stande bin, den Bothen jetzt abzuferti-
gen. — Er mag morgen Früh gehen; ich will mich
ein wenig abkühlen, vielleicht kann ich's später thun —

Marianchen.

Da thun Sie wohl, lieber Papa! vielleicht legt
sich auch Ihr Unwille ein wenig!

Hr. Hastig.

Mein Unwille? Ich könnte mir's nicht vergeben,
wenn ich den Burschen je wieder vor meine Augen
ließe. Ich möchte nur wissen, wohin der Bösewicht
gelaufen ist; denn sein Conrector schreibt mir, er
sey fort, über alle Berge fort.

Marianchen.

Ah! er wird schon wieder kommen, wenn ihn
Hungert.

Hr. Hastig.

Ja, er soll mir nur kommen! verhungern soll er eher, als von mir Etwas kriegen.

Marianchen.

Ach! das können Sie nicht über Ihr Herz bringen. Ich sehe ja noch nicht das schreckliche Verbrechen ein, das er begangen hat.

Hr. Hastig.

Nicht? So mußt du ein eben so verstocktes Mädchen seyn, als er ein böser Bube ist. Seine Sachen zu verkaufen, und wer weiß, auf was für eine Art liederlich durch zu bringen? des Nachts nicht in's Haus zu kommen, und dann — ja, das ist das Allerärgste, sich der Strafe seiner Vorgesetzten zu entziehen und davon zu laufen?

Marianchen.

Eh; und das wäre auch eine große Freude für Sie gewesen, wenn er öffentlich wäre relegirt worden, oder wie sie das Ding heißen!

Hr. Hastig.

Das wäre ihm für's Erste ganz recht gewesen.

Marianchen.

Je nun, da thut man ja wohl am Besten, man geht vorher, ehe man gehen geheißten wird.

Hr. Hastig.

Nur, daß der Ungehorsam desto größer und er desto straffälliger wird. Ueberdies schreibt mir sein Conrector, daß es eine bloße Drohung gewesen, weil

er ein Pensionär und mithin den gewöhnlichen Strafen der Schüler nicht so sehr ausgesetzt ist. Aber er ist, wie er mir schreibt, durch und durch ein gottloser Bube.

M a r i a n c h e n.

Ohne Zweifel, und mein Bruder durch und durch ein frommer, lieber Mensch! wir kennen ihn ja.

H r. H a s t i g.

Nun, nun, vielleicht habe ich mich oft durch Mißtrauen an ihm vergangen, da ihr alle wider ihn waret; vielleicht hat er sich auch gebessert; genug, sein Lehrer ist mit ihm sehr zufrieden. — Ich denke immer, ich denke, ich habe dem armen Ludolf zu viel gethan! Wenn ich überlege, so hat er mir nicht Eizen solchen Streich, wie Traugott, gemacht.

M a r i a n c h e n.

Dazu war er zu faul, ob gleich tückisch genug, wo es drauf ankam, die Leute zu verleumbden und anzuschwärzen? und gewiß, lieber Papa, Traugott hat, so viel ich weiß, auch nicht Ein Mahl etwas Uebles gestiftet, das anderer Leute Haut und nicht seine eigene gekostet, oder Jemand in's Unglück oder Schaden gebracht.

H r. H a s t i g.

Außer mich. Es war ein allerliebste Stückchen, daß er mir eine neue lakirte Chaise für 300 Thaler in Trümmer fuhr, he?

Marianchen.

Je nun, es war doch von seiner Seite weiter nichts, als ein Muthwille oder Borwitz, der ihm genug gekostet, und wo er gerade die größten Beweise seines guten Herzens gab. Gottfried, der Kutscher —

Hr. Hastig.

Der Schurke! der war der Große, und Traugott der Kleine.

Marianchen.

Das kann er wohl seyn; Gottfried also soll den neuen Wagen mit den neuen Pferden spazieren fahren. Traugott quälet ihn so lange, bis er ihn mit auf den Kutschbock nimmt, als sie ein Paar Schritte gefahren sind, verliert der die Peitsche. Traugott spricht, er will schon die Pferde indessen halten, Gottfried steigt herunter; jener will ein Späßchen machen, und jagt indessen fort, daß dieser ihn nicht einholen soll. Die Pferde werden scheu, Herr Traugott purzelt zum Glücke noch so herunter, daß er über und über geschunden davon kömmt, der arme Wagen aber wird in tausend Trümmer gerissen —

Hr. Hastig.

Nun, wer war denn bey der Geschichte mehr zu bedauern, als ich?

Marianchen.

O doch nur Ihr Beutel? Traugotts Kopf etwas mehr, und Gottfried am meisten. Doch zwischen diesen beyden war es noch zweifelhaft; denn der letzte verlor den Dienst darum; Traugott war darüber nie zu beruhigen, daß er an des alten Schnurbarts Unglück Schuld zu seyn glaubte; die Karbatschenhiebe kommen hier in gar keine Rechnung, womit ihn sein damahliger Informator, Herr Pontius, beehrte.

H r H a s t i g.

Ah, ich denke nicht gern daran. Diese Geschichte kostete mich gewiß über hundert Thaler; denn es sind kaum noch zwey Theile von der Chaise zu nützen gewesen.

Marianchen.

Je nun, freylich hätte Sie Ludolf in das Unglück nicht gebracht; der wäre viel zu bequem gewesen, sich auf den Kutschbock zu setzen; und so viel für den armen Gottfried zu leiden, viel zu wenig gut; aber tückisch genug, Ihnen die Sache von der gehäßigsten Seite vorzustellen.

H r. H a s t i g.

Ha! du bist ein großer Advocat aller tollkühnen Streiche. Schade! daß du nicht ein Knabe und Traugotts Gefährte geworden! Ihr würdet schöne Comödien zusammen gespielt haben.

Marianchen.

Wenigstens keine einzige zum Nachtheil Anderer.

Hr. Hastig.

Nun schweig' mit deiner Plauderen! Wenn ich gehen will, so muß ich gehen, es wird mir sonst zu kühl.

Marianchen.

Sa wohl, lieber Papa!

Hr. Hastig.

Du kannst mit Lottchen später nachkommen und mich abholen.

(Geht ab; und läßt seinen Stock stehen).

Sechster Auftritt.

Marianchen (anfänglich allein, dann) Lottchen.

Marianchen.

Ah! nun muß ich doch den armen Sünder mit auffuchen helfen. Ein Glück, wenn er eine gute Sache hat! denn er ist wohl ein guter Mensch; aber ich habe immer gehört, daß die am ersten zu verführen sind --

Lottchen (die zur Thüre hereinguckt).

Ist!

Marianchen.

Nun?

Lottchen.

Ist der Weg frey — der Papa fort?

Marianchen.

Sa; ist Draugott unten?

Pottchen.

Nein, er lauert auf der Treppe zum hintern Gange.

Marianchen.

Nun, wollen wir ihn nicht in unsere Stube rufen?

Pottchen.

Seht geht's nicht an, unser Mädchen ist darin. Hier wäre es jetzt am besten; denn wenn der Papa im Garten ist, so kömmt außer ihn kein Mensch hierher.

Marianchen.

Meinethalben; indessen wird es dort leer.

Pottchen.

Nun, so warte, Marianchen.

(Sie läuft fort).

Marianchen.

Ich will nur Wunders halber hören, was dieß für eine Geschichte ist — Ich freue mich, den Vogel wieder zu sehen, wenn er gleich kaum ein Jahr fort ist. — Ha! ich höre sie.

(Sie geht ihnen bis an die Thüre entgegen).

Siebenter Auftritt.

Marianchen, Pottchen, Traugott.

Marianchen.

Willkommen, Better Traugott, im Verstockten! Ey, ey, ey! das sind schöne Historien! Wenn die Mühmchen und Schwestern so strenge, als die Onkel wären, so könnte der Herr Better sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe.

Pottchen.

Ja, oder der Zugang gar versperrt seyn, daß der Herr Bruder den Weg nicht hierher gefunden hätte. In der That thut mir deine Aufführung sehr weh, und ich weiß nicht —

Traugott.

O! ich weiß schon, liebe Schwester, daß wenn du mich gleich liebst, du immer zehn Mal strenger gegen mich bist, als das gute Marianchen. Nicht wahr? Sie halten mich nicht für so schuldig, als mich Ihr Bruder geschildert hat?

Marianchen.

Je nun, lieber Better, mit aller Hochachtung gesprochen, Schelmerey traue ich Ihnen genug zu?

Traugott.

Schelmerey! und ich will ein Erzschelm seyn, wenn ich jetzt nicht so unschuldig, als die Unschuld selbst bin.

Pottchen.

O die allerliebste Unschuld!

T r a u g o t t.

Nicht anders! Vor allen Dingen, was sagt mein guter Onkel? Er ist wohl sehr zornig?

M a r i a n c h e n.

Wir alle müßten zum Hause hinaus und wohl gar das Land räumen, wenn er wüßte, daß Sie aufseinem Grunde und Boden nur die Luft einathmeten.

L o t t c h e n.

Vor sein Angesicht darfst du dich jetzt nicht wagen. So böse habe ich ihn noch lebenslang nicht auf dich gesehen.

T r a u g o t t.

Und so lange ich lebe, bin ich nicht so gut gewesen. Was tausend muß denn der Conrector geschrieben haben?

M a r i a n c h e n.

O, eine Lobrede, eine Lobrede — Und wenn er Ihnen die Leichenrede hätte halten sollen, er hätte nichts Kräftigeres sagen können.

L o t t c h e n.

Und der Herr Better Ludolf hatte schon die erste Ankündigung, mit der gestern angekommenen Post gegeben.

T r a u g o t t.

So? Hat auch Er geschrieben? So sollte ich eigentlich keiner Entschuldigung vonnöthen haben; denn er weiß alles mehr, als zu gut; aber der —

Marianchen.

Nur heraus! ich bin seine Schwester; wenn's noch an einem Titel fehlt, so kann ich vielleicht dazu behilflich seyn.

Lottchen.

Es ist aber keine Kleinigkeit, Bruder, und ich gestehe dir, was er erzählt, ist deiner und unsers Onkels Güte sehr unwürdig.

Traugott.

Und das traust du mir zu? — Wahrhaftig! ehe ich ihn beleidigen wollte, ehe wollte ich selbst eine Grausamkeit an mir begehen. Wenn Ludolf, den ich selbst zum Vertrauten gemacht, die Sache der Wahrheit nach erzählt, so kann mein Onkel im Ernste nicht so böse seyn, als du ihn beschreibst.

Marianchen.

Als wenn es Ludolfs Beruf wäre, die Wahrheit zu sagen.

Lottchen.

Ich habe seinen Brief gelesen, oder, unser Onkel hat mir ihn vielmehr vorgelesen; und wenn ich dich gleich nicht lossprechen kann, so möchte ich doch wissen, was an seiner Klage falsch wäre, da er einen wichtigen Zeugen an dem Herrn Conrector für sich hat, und du keinen.

Traugott.

Nun, was gibt er mir denn Schuld? Nicht wahr? daß ich die Uhr verkauft?

Lottchen.

Zum Verkaufen hast du sie wohl nicht erhalten?
— Und dann die Bibel? — Seine Bibel zu verkaufen!

Marianchen.

Und wer weiß, was sonst? denn, wenn man auf diese Art Einer Sache den Weg unter die Leute weist, so gehen immer andere hinter drein; wie hält es?

Lottchen.

Und dann ganze Nächte außer dem Hause zu bleiben?

Traugott.

Sage Eine Nacht, und die gezwungen!

Marianchen.

Nun, nun! Mancher Taugenichts hat in Einer Nacht mehr Böses gestiftet, als zehn ehrliche Leute in vielen Tagen Gutes hervorbringen konnten.

Lottchen.

Und das wie? und wo? verschwiegen, und wenn man von seinem Lehrer zur Rede gesetzt wird, und die wohlverdiente Strafe dafür dulden soll, davon gelaufen.

Traugott.

Nicht davon gelaufen, sondern einer Beschimpfung ausgewichen, die man nicht verdient hat, und wäre ich zurück geblieben, so mußte ich bey meinem guten Onkel immer den Verdacht der Schuld tragen,

und wenn man mich nun öffentlich fortgejagt hätte, so dürfte ich eben so wenig weder dorthin, noch hieher.

M a r i a n c h e n.

Nun aber, wie klingt denn Ihre Entschuldigung, denn wir müssen sie doch wissen, wenn wir den Mohren wieder weiß waschen wollen.

T r a u g o t t.

Vor ungefähr 14 Tagen war Jahrmart in der benachbarten Stadt. Unser Herr Convector gab uns also die Erlaubniß, auch einen Mittag dahin zu gehen und die Seltenheiten anzusehen, die sich dort eingefunden.

M a r i a n c h e n.

Nun, ich hoffe doch nicht, daß da die ganze Uhr und Bibel auf Pfeffernüßchen und gebrannte Mandeln, oder die Affen und Bären, die vielleicht da zu sehen waren, gegangen ist?

T r a u g o t t.

Es scheint, mein Mühmchen ist eine Liebhaberin von dergleichen, daß sie so Etwas vermuthen kann? — Nein, mich durstete aber gar sehr, und ich ging in ein Haus, wo man Weißbier schenkte und ließ mir ein Glas geben.

M a r i a n c h e n.

Psuy!

T r a u g o t t.

Ich wollte mich abkühlen, aber nicht meinen Durst vermehren. Auch sorgt mein guter Onkel wohl dafür, daß ich die Weinschenken nicht reicher mache.

M a r i a n c h e n.

Wenn man aber Uhren und Bibeln hat —

T r a u g o t t.

So braucht man sie zu etwas Besserem. In Wahrheit, Marianchen, Sie sind bitter! — Indem ich also so dort sitze —

L o t t c h e n.

Himmel! ich höre unsern Onkel!

M a r i a n c h e n.

Fort, Wetterchen, fort! du darfst nicht eher zum Vorschein kommen, als bis die ersten Sturmwolken vorbey sind — daß dich! daß meine Neugier solche Gewaltthätigkeit leiden muß!

T r a u g o t t.

Ich will mich ihm zu Füßen werfen —

M a r i a n c h e n.

O besser jetzt die Füße in den Gang gebracht! Dieß macht das Übel nur ärger. So lange er nicht von Ihrer Unschuld überzeugt ist, wird er] nur heftiger.

T r a u g o t t.

Ich will ihm eben erklären —

Lottchen.

Jetzt hört er dich nicht! Nur nicht lange ge-

(Sie stößt ihn zur Hinterthüre hinaus;
kömmt aber gleich wieder zurück.)

Achter Auftritt.

Hastig, Marianchen, Lottchen.

Marianchen.

Je, Papa, sind Sie denn schon von Ihrem
Spaziergange zurück?

Hr. Hastig.

Da müßte ich wahrhaftig geflogen seyn. Ich
suche den verwünschten Stock, und weiß nicht, wo
ich ihn gelassen habe.

Lottchen.

Ah, dort liegt er ja in dem Winkel!

(Sie bringt ihn.)

Hr. Hastig.

Sollte man es denken! Hätte nun nicht Eins
von euch so klug seyn, und mir ihn bringen können?

Lottchen.

Es ist wahr, wir müssen blind gewesen seyn,
daß wir ihn nicht gesehen haben.

Marianchen.

Wer denkt auch an Alles!

H r. H a s t i g.

Ja, weil du so viel zu denken hast.

M a r i a n c h e n.

Se nun; jetzt geht mir der arme Traugott im Kopfe herum. Wer weiß, wo der in der Irre herumläuft, und so ungehört —

H r. H a s t i g.

Ungehört? der Bube. Sein Lehrer wird ihn wohl nicht angehört haben? Hätte er nicht so gut, als sein Bruder schreiben und wenigstens Etwas, das nur einer Entschuldigung ähnlich gesehen, vorbringen können?

M a r i a n c h e n.

Deswegen hat er ja selbst kommen wollen?

H r. H a s t i g.

Ja, und ist deswegen davon gelaufen. — Aber er soll mir nur kommen, wenn das spanische Rohr entzwey ist — es ist zwar hübsch dick —

M a r i a n c h e n.

O dazu sind Sie viel zu mitleidig — Doch lieber Papa, wollen Sie nicht gehen? es wird dann zu kühl.

H r. H a s t i g.

Ich werde nun gar nicht gehen, (Marianchen und Pottchen sehen einander unzufrieden an und schütteln die Köpfe) es wird mir zu spät, und es fällt mir eben ein, daß mir Johann gesagt, mein

*

alter Kutscher wäre unten, und wollte mich sprechen —

L o t t c h e n.

Gottfried?

Hr. H a s t i g.

So dumm der letzte Streich war, den er mir mit der Chaise gemacht, so ist es vorbei, und er ist dafür gestraft worden. Ich muß doch hören, was er will!

M a r i a n c h e n.

Sa, ich dächt' es auch, ob er gleich warten könnte.

Hr. H a s t i g.

Nein, desto eher werde ich ihn wieder los. Im Grunde — (Die beyden Mädchen reden mit einander heimlich.) — Nun wenn der Vater und der Onkel redet, dächte ich, hörte man — Im Grunde — (Lottchen will sich hinaus schleichen) wohin Lottchen?

L o t t c h e n (stotternd).

Se da —

Hr. H a s t i g.

Nun, wenn du einmahl hinaus gehst, so laß ihn herein kommen; aber komm du auch wieder mit. Ich gehe doch vielleicht noch ein wenig mit euch. — (Lottchen geht ab.) Im Grunde hat mich der alte Kerl immer gedauert; denn ich habe in meinem Leben keinen so guten Kutscher gehabt, die Pferde

fahen stets zum Bespiegeln aus; er konnte sie mit einem Bindfaden lenken; aber Gerechtigkeit muß seyn.

M a r i a n c h e n.

Ja, sehen Sie, wenn Sie ihn behalten hätten, so hätten Sie dem armen Traugott manchen Kummer erspart.

H r. H a s t i g.

Rede mir von dem Schurken nicht mehr, denn er hat mich auch um Gottfried gebracht.

M a r i a n c h e n.

Wo muß Er denn bisher gesteckt haben? Man hat nichts wieder von ihm gehört noch gesehen, seit er aus unserm Dienste ist.

H r. H a s t i g.

Doch, beyhm alten Major Wertheim. Zu dem kam er von mir, und der wird ihm wohl seinen dummen Streich eingedrängt haben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Lottchen, Gottfried.

L o t t c h e n.

Hier ist Er, lieber Onkel.

G o t t f r i e d.

Gnädiger Herr! Ich denke doch, daß Sie nicht mehr grämisch auf mich sind, oder es für ungut nehmen werden, daß ich, da ich einmahl im Dorfe bin, auch mit hieher komme, und mich im Vorbey-

gehen bedanke; auch Sie noch um meinen ordentlichen Abschied und ein gutes Testimonium anspreche.

Hr. Hastig.

Habt Ihr ihn denn nicht damahls von mir erhalten?

Gottfried.

O ja, es war aber nur der außerordentliche Abschied: »Hier ist Euer Geld. Schert Euch eurer Wege, und kommt mir nicht wieder vor die Augen.« Zum ordentlichen Abschied ließen Sie mir da nicht Zeit.

Hr. Hastig.

Es war auch ein dummer Streich, der eine solche Züchtigung verdiente; denn er kostete mir die Chaise, und Traugottten hätte er den Hals kosten können.

Gottfried.

Freylich wohl; aber, wie's geht! Ein Kutscher hat immer den Verstand mehr in der Faust, als im Kopfe. Künftig wird Gottfried klüger seyn, wenn er wieder Chaisen zu fahren kriegt.

Hr. Hastig.

Nun, es ist vergessen. Wo haltet Ihr euch jetzt auf?

Gottfried.

Ich möchte sagen, nirgends und überall. Ach! mein lieber Herr, seit ich von Ihnen bin, habe ich weder Glück noch Segen gehabt. Sie wissen, von Ihnen kam ich zum Major Wertheim. Das war ein rechter Stockmeister, tröst' ihn Gott!

Hr. Hastig.

Ist er todt?

Gottfried.

Mausetodt. Wehe dem, der sein Nachbar in der andern Welt ist; denn er kriegt gewiß Stöße. Ohne Fluch und Schläge gab's bey ihm weder Brot noch Segen, und mein Vebelang bin ich mit meinen Pferden besser umgegangen, als er mit seinem Nächsten. In dessen hielt ich doch aus, denn er ließ mir's an Hafer für die guten Thiere nicht fehlen; so spärlich das Brot und so reichlich die Prügel für unser Eins waren.

Marianchen.

Armer Mann! und wie konntet Ihr es denn aushalten?

Gottfried.

Sa, wo wollte ich zu? Ich brachte doch das liebe Leben hin, und da meine Frau bey seiner Compagnie zu waschen und zu nähen fand, so verdiente sie wenigstens das Salz und den Käse für sich und unsere drey Kinder, mit denen ich das Brot theilte. So sehr sich alle Welt vor ihm fürchtete, so nahm es der Tod mit ihm auf und wurde mit ihm fertig. Aber nun hatte ich keinen Herrn, und da war guter Rath theuer.

Hr. Hastig.

Aber, Ihr wißt ja, daß ich Niemanden verhungern lasse; am wenigsten meine alten Dienstbothen.

Gottfried.

Se, ich dacht's wohl manchmahl; aber Ihr Geboth: »Kommt mir nicht wieder vor die Augen!« donerte immer in meinen Ohren, und zehn Hagelwetter von dem Major waren mir nicht so fürchterlich.

Marianchen.

Fand sich denn kein Herr wieder?

Gottfried.

Ach! meine liebe Mamsell, in der Stadt und Gegend dort herum, sind die Leute meistens so arm, daß sie den Hafer lieber selbst essen, als davon Pferde ernähren. Ich arbeitete für den Taglohn, meine Frau flickte, und die Kinder bettelten; aber auch das trug so wenig ein, daß wir jede Woche wenigstens einmahl aus einem Kämmerchen heraus geworfen wurden, überall ein Stückchen Bette zur Bezahlung hinterließen, bis wir nichts, als Gottes Erdboden unter uns und den Himmel über uns hatten, und meine liebe gute Frau vor Kummer starb.

(Er wischt sich die Augen.)

H r. Hastig (wehmüthig).

Wirklich thatet Ihr Unrecht, daß Ihr nicht Hilfe bey mir suchtet.

Marianchen (heimlich zu Gottchen).

Da hast du unsern guten Vater wieder; eine gute Ahnung für Traugott!

Gottfried.

Ja, das war ein Weib! Sie war klug — Immer wußte sie noch Rath, und wenn ich nach Hause kam, keinen Heller verdient hatte, und gewiß hungrig zu Bette zu gehen glaubte, so wartete immer noch etwas auf mich; und wenn ich tobte, wie ein Pferd, und alle Stränge zerreißen wollte; so wies sie mich auf den lieben Gott, brachte mich zur Vernunft und machte mich wieder zum Menschen. — Nun, mit ihr ist's vorbey! Mein Elend ging aber nun erst an, oder sollte vielmehr zu Ende gehen.

Pottchen.

Nun, armer Mann?

Gottfried.

Das geschah ungefähr vor einem Monath. An eine Wohnung war nicht mehr zu denken. Ich schlief mit meinen zwey Kindern vorm Thore des Nachts zwischen den Scheunen. Zum Glück war Jahrmarkt, daß ich etliche Groschen mit Lasttragen verdiente. Aber hören Sie nur, wenn es Engel gibt, wie ich noch aus der Schule weiß, so ist Ihr Draugott einer?

Hr. Hastig.

Draugott, der Schurke?

Marianchen und Pottchen.

(Fassen einander bey der Hand und treten neugierig und freudig zu ihm.)

Draugott? Draugott?

Gottfried.

Ey, ey, gnädiger Herr! Schimpfen Sie mich, wie Sie wollen, aber den lieben Herzens-Jungen um keinen Preis. Lieber wollte ich, daß Sie mich mit den Füßen träten; ich dachte, es wäre alles vergessen und vergeben?

Marianchen.

Nun erzählt nur, erzählt, Gottfried!

Gottfried.

Mein kleinstes Mädchen kommt in ein Wirthshaus, wo sie Biere schenken, und bittelt. Da sitzt Traugottchen mit Ludolfen an einem Tische; sie haben ein Glas vor sich.

Hr. Hastig.

So? Ey, das liebe Früchtchen! Da haben wir's, wo er gewesen ist; in einer liederlichen Schenke?

Marianchen.

O Papachen! Er hat es gewiß nur zur Abkühlung gethan!

Hr. Hastig.

Was hat Er in der Stadt zu thun?

Lottchen.

Es war ja Jahrmarkt, und Ludolf war auch dabei? er hat also gewiß Erlaubniß dazu gehabt. (Sie küßt ihm die Hand.) Lieber Onkel, lassen Sie ihn doch vollends erzählen!

Marianchen.

Ja, bester Papa! -- Nun erzählt nur!

Gottfried.

Er erkennt sie sogleich; kömmt hinter dem Tische vor, trotz allem, was ihm Ludolf sagt, bezahlt sein Glas, nimmt sie bey der Hand, führet sie heraus, läßt sich unser Glend kurz erzählen, und bestiehl meinem Mädchen, mit ihm zu gehen und mich aufzusuchen. Sie findet mich gleich in der Gasse daneben, da ich in meinen Hut ein Bißchen Bornwasser pumpe, um mich bey der großen Hitze zu erquicken.

Marianchen.

Papa! werden Sie bald Ludolfen und Traugotzen auch wieder finden?

Gottfried.

Ich dachte, ich würde vor Freuden närrisch werden, als ich ihn ansichtig wurde. Ich kriegte ihn, so schmutzig ich ausah, vor allen Leuten beym Kopfe, und sie dachten, ich wollte ihn erwürgen, so drückte und schüttelte ich ihn. Er sagte, ich sollte ihn an einen Ort führen, wo wir allein wären, damit ich ihm erzählen könnte, wie mir's erginge. Ich führte ihn an die Scheunen zu meiner Schlafkammer.

Marianchen.

Nun, Papa? Ich wollte drauf wetten —

Hr. Hastig.

Schweige! — Weiter Gottfried!

Gottfried.

Ich erzählte ihm denn alles, was Sie schon wissen. Das gute Kind fing bitterlich zu weinen an. Psuy,

sagte er, ich sollte statt eurer betteln; denn ich war Schuld an euerem Unglücke; aber ich will meinen Kopf nicht zur Ruhe legen, bis ich euch nicht geholfen habe. Hier und hier nehmt alles, was ich bey mir habe; er lehrte beyde Taschen um. Ich wollte nicht; aber er wurde bitter und böse. Ich sagte, es sey gewiß sein Jahrmartsgeld, wofür er sich erlustigen sollte; ich sey die Noth gewohnt. Aber das half nichts; er stampfte mit dem Fuße, schnippte mit Fingern, und ich glaube, er hätte mir es eingeprügelt, wenn ich's nicht genommen haben würde.

Hr. Hastig.

Wie viel war's denn?

Gottfried!

Ah! zum wenigsten 30 Groschen. Es war sein ganzes Geld, und er behielt nicht mehr, als ein Zweygroschenstück; aber das Beste kömmt noch. Pfuy, schrie er, daß muß nie gesagt werden, daß ein ehrlicher Diener meines braven Onkels, der weder gestohlen noch gemordet hat, auf seine alten Tage mit seinen Kindern betteln gehen oder unter freyem Himmel liegen sollte. Miethet euch ein Kämmerchen; in ein Paar Tagen bin ich längstens wieder bey euch und helfe euch, bis ich meinem guten Onkel geschrieben habe. Und wenn wir beyde ihn noch so sehr erzürnt hätten, so ist das ein viel zu großmüthiger,

gütiger Mann, als daß er euch eurem Glende nicht entreißen sollte.

Herr Hastig.

Ist das wahr, hat er das gesagt? Traugott hat das gesagt? das gethan?

Gottfried.

Soll ich schwören, gnädiger Herr?

Marianchen.

Pfuy, Gottfried! Erzählt lieber weiter.

Gottfried.

Wie steht es mit euren Kindern, fuhr er fort. Se, wie stehts? sagte ich. Das Mädchen trägt Blumensträußer zu verkaufen, wenn sie ihr welche geben, und bettelt mitunter, und das thut auch der Junge, wenn ihn nicht die Leute verschicken. Mein, sagte er wieder, das geht nicht an. Da werden lieberliche, gottlose Geschöpfe aus ihnen. Ihr müßt den Knaben ein Handwerk lehren lassen, und das Mädchen zu ehrlichen Leuten bringen, daß sie einmahl mit Dienen ihr Brot ehrlich verdienen kann —

Pottchen.

Da hat mein Bruder nicht unrecht gehabt!

Gottfried.

■ Ja, es bringt sich gut Kinder zu Leuten, wenn man nichts hat, sagte ich zu ihm. Wenn ich etliche zwanzig Thaler hätte, so wollte ich ihrer gleich los werden. Da ist ein Bürtler, der zum Jungen Lust hätte und ihn gleich auf's Handwerk nähme, wenn

ich ihm nur zehn Thaler geben könnte. Das Mädchen nähme mir eine hübsche Gärtnersfrau, die hier wohnt, auch ab, wenn ich ihr nur ein Paar repurirliche Lumpen auf den Leib schaffen und sie noch Etwas lernen lassen könnte. Ich selbst könnte eher noch nach einem Dienst umher laufen, wenn ich nicht so elend und in Lumpen umher ginge, und mich vor manierlichen Leuten sehen lassen könnte; denn Sie wissen schon, gnädiger Herr —

Herr H a s t i g.

Nun?

P o t t c h e n.

Ich kann das Ende kaum erwarten!

M a r i a n c h e n.

Und du merkst nicht, wie es ablaufen wird?

G o t t f r i e d.

Seyd nur ruhig, guter Alter! sagte er. — Er geht fort. — Ehe ein Paar Tage kommen, ist er wieder da. — Wo ist der Gürtler, der euern Jungen in die Lehre nehmen will; führt mich hin! — Ich thue es, und er wird mit ihm eins. — Die Gärtnerin? — ich führe ihn auch hin, es wird auch da richtig; — ich sage, das ist alles gut, aber wer soll denn bezahlen? — Ich, spricht er, und zahlt mir zehn Thaler für den Gürtler hin; der Gärtnerin gibt er etliche Thaler, daß sie für die Hanne nothdürftige Kleider kaufen soll, verspricht für sie Näh- und Strickstunde und Schulmeister zu bezahlen, und für

das Höcker, das sie am Markttage thun soll, bedingt er ihr Essen und Trinken. Mir aber kauft er den Ueberrock, den ich an habe, auf dem Trödelmarkte — seh ich nicht wie ein Prinz darin aus?

M a r i a n c h e n.

O der vortreffliche Vetter! der herrliche Traugott. (Herr Hastig wischt sich die Augen einmahl über das andere). Nun wissen wir beynah, wo die Uhr hin ist.

G o t t f r i e d.

Ich will's durchaus nicht annehmen, weil ich weiß, daß Kinder nichts zu verschenken haben. Aber habe ich ihn in meinem Leben böse gesehen, so war er es nun. Er behauptete, der gnädige Herr hätt' es ihm für mich geschickt. Da ich nun herlaufen und mich bedanken wollte, so sagte er: Sie wollten's nicht wissen lassen, und thäten's unter der Hand, weil ich im Zorne weg gekommen wäre, und Sie mich doch nicht verderben lassen wollten. Je nun, dacht' ich, er ist immer ein guter Herr gewesen, es könnte doch wohl so seyn!

H r. H a s t i g.

O mein Traugott! mein lieber Traugott! Er ist, seh' ich, immer die gute Seele noch, die er immer gewesen.

M a r i a n c h e n.

Aber, wie habt ihr euch nach seinem Verbothe hieher wagen können?

Gottfried.

Se nun, Sie wollen mir meinen Jungen nicht ohne Taufzeugniß aufdingen, und das muß ich hier vom Herrn Pfarrer haben. Darnach — es war, als wenn mir Traugott das Glück mitgebracht hätte — da hörte ich, daß der Land-Kammerrath von Rheinfels einen Kutscher brauche. Ich meldete mich bey ihm, und er sagte, ich könnte auf Johanne vielleicht dazu kommen, wenn ich ein gutes Attestat und den Abschied von meiner vorigen Herrschaft mitbrächte. Sie sowohl, als mein letzter Herr sind mir sie schuldig geblieben, und ich dachte doch, diesen würden Sie mir nicht versagen — Aber nun, gnädiger Herr, war ich Ihnen auch den Dank für die Rettung schuldig, die Sie mir durch den guten, lieben Traugott angebeihen ließen —

Hr. Hastig (trocknet sich die Augen).

Nein, nein, ehrlicher Gottfried! Aber euch — euch bin ich meinen Traugott schuldig. Ihr rettet ihn von einer Anklage, die ihn — ja, so böse war ich, daß ich ihn bald auf ewig aus meinem Angesicht verbannt haben würde!

Gottfried.

Ich? ich? O, da wär' ich ja der glücklichste Mensch auf Gottes Erdboden! Er hätte mich aus dem Schlamm gezogen, und ich ihn! So wären wir doch einander weniger schuldig.

Hr. Hastig.

Der verwünschte Bube Rudolf hätte beynah
mein ganzes Herz von ihm abgewendet. Wie konnte
ich auch dem Schleicher trauen, da er mich schon so
oft betrogen? aber der Conrector, der Conrector!

Marianchen.

Je, er wird den eben so [hintergangen haben,
wie Sie.

Hr. Hastig.

Aber ach! Er schreibt mir ja, daß er davon ge-
laufen ist? Ah! wenn er etwa in die weite Welt ge-
laufen wäre, daß ich ihn nicht wieder fände und er
zu Schaden käme! O mein ganzes Dorf soll fort, rei-
tende Boten will ich ausschicken — wenn ich den gu-
ten, lieben Jungen nicht wieder an mein Herz drü-
cken könnte!

Gottfried.

Geschwind geben Sie mir ein Pferd aus ihrem
Stalle, und sagen Sie mir, wo er ist. Ich will ihn
wieder holen, und wenn's am Ende der Welt wäre!

Hr. Hastig.

Je, alter Narr, wenn ich es nur selber wüßte,
wo er wäre. Gestern ist er aus seiner Schule entlaufen.

Pottchen.

Ist es Ihr Ernst, lieber Onkel, daß Sie ihn gern
wieder haben, ihm vergeben, und ihn an Ihr gütiges
Herz drücken wollten?

Hr. Hastig.

Wie kannst du so albern fragen, Pottchen? Und wenn er Rock und Wamms verkauft hätte? eine so gutthätige, edle Handlung!

(Pottchen schleicht sich auf einige Winke und Worte, die ihr Marianchen in's Ohr saget, zur Hinterthüre hinaus).

Marianchen.

Wie? wenn er hier wäre, lieber Papa?

Hr. Hastig.

Er hier? geschwind! Hat ihn Jemand gesehen? oder von ihm gehört?

Gottfried.

O, wenn er hier wäre! wenn er hier wäre! Ich steife vor Freuden mit dem Kopf wider die Wand!

Marianchen (macht die Thüre auf).

Se nun, da haben sie das liebe Früchtchen!

Zehnter Auftritt.

Hastig, Marianchen, Pottchen, Gottfried, Traugott (stürzt hinein und seinem Onkel zu Füßen, der ihn umarmt. Gottfried läuft hinzu, kniet neben ihm, umarmt ihn, küßt ihm Rock und Hände und bezeigt die ausschweifendste Freude).

Traugott.

Himmel! Sie vergeben mir, mein lieber Onkel?

H r. H a s t i g (weint).

Ach! du hast verdient — du hast verdient — daß ich — daß ich — dich zehn Mal mehr liebe, als vorher — daß ich dir Alles verzeihe — dich nie wieder von mir lasse —

T r a u g o t t.

Aber, wem verdanke ich diese glückliche Veränderung?

L o t t c h e n.

Ich habe dir's gesagt — dem ehrlichen Gottfried! —

M a r i a n c h e n.

Der Ihnen einmahl die Freyheit ließ, den Hals zu brechen.

G o t t f r i e d.

Ja, und so gut, als selbst drüber den Hals brach, da er eine so gute Herrschaft verlor. Pfuy! sagen Sie nichts mehr von der Historie. Es ist allezeit, als wenn mir eins mit der Peitsche einen Riß über den Kopf gäbe.

T r a u g o t t.

Gottfried! — Ich begreife noch immer nicht —

H r. H a s t i g.

Nun? es wird doch wohl wahr seyn, was er gesagt? — Wo ist denn deine Uhr, deine lateinische Bibel, und was sonst vielleicht fehlt, hinspazieret? wem hast du das Geld dafür gegeben, Traugott?

Traugott.

Ach, lieber Onkel! Wenn Sie des armen Mannes und seiner Kinder Elend hätten sehen, wenn Sie dran hätten denken sollen, daß ich die erste Ursache seines Unglücks gewesen bin!

Gottfried.

Nein, ich, ich! wer hieß mich denn vom Kutschbocke steigen und einem solchen Gelbschnabel ein Paar rasche Pferde überlassen? aber wer konnte ihm auch was versagen, und wenn mich die Chaise selber gerädert hätte! — Ja, Traugottchen, von mir muß Er niemals was Unrechtes fordern; ich würde mit Ihm Pferde stehlen, und mich auch mit Ihm hängen lassen.

Hr. Hastig.

Warum hast du mir nicht lieber davon Nachricht gegeben, als gleich Uhr und Bibel, und alles zu verkaufen? das ist immer unbesonnen, zumahl, da ein Junge von deinen Jahren nicht weiß, was eine Sache Geldes werth ist.

Traugott.

Freylich war das Unrecht. Aber jeder Augenblick, den ich ihn im Elende schmachten ließ, schien mir meine Ungerechtigkeit vorzuwerfen; dann fürchtete ich mich, weil Sie ihn in Unwillen von uns weggejagt hatten, daß Sie mir ihn zu unterstützen verbiethen könnten, und daß ich mich dann durch Ungehorsam gegen Ihren ausdrücklichen Befehl noch weit mehr vergehen würde.

Marianchen (heimlich zu Pottchen).

Und dann ist er so schnell in seinen Entschliefungen, wie unser lieber Papa; zu gutem Glücke, daß sie immer eben so edel sind, wenn ihn auch bisweilen sein Zorn übereilt.

H r. H a s t i g.

Dein gutes Herz macht auch deinen Fehler gut; aber — eben fällt mir aus den Briefen ein, wo ist denn der junge Herr einmahl des Nachts über geblieben?

T r a u g o t t.

Das war den Abend, lieber Onkel, da ich Gottfriedens Geld in die Stadt trug. Der Herr Conrector war nicht zu Hause, und ich wußte, daß vor Abends zehn Uhr unser Haus sonst nicht geschlossen wird. Ich glaubte, vor der Zeit wieder zu Hause zu seyn, und war es auch; aber ich war herausgesperret. Dem Herrn Conrector mochte meine Abwesenheit hinterbracht worden seyn, und er hatte mich zur Bestrafung heraus schließen lassen.

M a r i a n c h e n.

Und der arme Schelm mußte unter freyem Himmel schlafen?

T r a u g o t t.

Nicht viel besser! Ich kroch in einen Schoppen auf dem Hofe, wo Stroh lag.

Gottchen.

Und kriegtest am Morgen vom Herrn Conrector den Willkommen?

Gottfried.

Schläge? o prügle Er mich doch dafür, so lange Er Lust hat.

Traugott.

Ah, ich war zufrieden, daß ich den armen Gottfried gerettet hatte.

Hr. Fastig.

Und sagtest deinem Lehrer nichts?

Traugott.

Er war einmahl wider mich eingenommen und glaubte mir nicht; oder, wenn er mir auch glaubte, so hieß es, daß ich es wider Ihren Willen gethan; da mir ausdrücklich von Ihnen verbothen sey, mich mit solchem liederlichen Gesindel einzulassen.

Marianchen.

Ha! der ganze hämische Herr Bruder! d'rum hütthete er sich wohl, den Jemand zu nennen.

Hr. Fastig.

Du sollst mir dafür gezüchtiget werden. Ich will ganz meine Hand von ihm abziehen und dich allein —

Traugott.

Nein, liebster Onkel! Er hat es doch nur aus Begierde, Ihnen zu gefallen, gethan.

Hr. Hastig.

Soll ihm eine gute Handlung von dir nicht wichtiger seyn?

Traugott.

Auf Kosten eines Andern will ich nicht glücklich seyn; am wenigsten auf die Ihres Sohnes.

Lottchen.

(Reicht ihm die Hand). O Bruder! wie weit lieber bist du mir nun!

Hr. Hastig.

Du bist ein edelmüthiger Junge bey allen deinen Fehlern. Nun gut! Er mag dort bleiben, dort seine Erziehung erhalten, und du sollst hier bleiben, und sie unter meinen Augen haben.

Mariachen.

Allerliebster Papa!

Traugott (küßt ihm die Hand).

Mein großmüthiger Onkel! ich bin so gerührt.

Gottfried.

(Der Herr Hastig auf die Schultern klopft).

Gnädiger Herr! das machen Sie gut!

Hr. Hastig.

Habt ihr euch schon auf Johannis an den Landkammerrath von Rheinfels vermietht?

Gottfried.

Wie kann ich? Ich habe ja noch meinen Abschied nicht, den er erst sehen will?

Hr. Hastig.

Nun, so sollt ihr ihn auch nicht bekommen. Ich weiß doch, ich thue Traugott und euch einen Dienst, wenn ich euch beysammen lasse! Nur tretet euer Pferdeamt nicht wieder an ihn ab; für eure Kinder soll schon weiter gesorgt werden.

Gottfried.

(Fängt an zu heulen und zu schluchzen).

Gnädiger — Herr — nein — ist's wahr? — oder — oder träume ich? — Traugottchen! Traugottchen! — es lebe doch ein gutes Herz! — das macht bey braven Christenkindern — zehn Fehler wieder gut!